

Irre Mörder und das wahre Leben der Profiler

Von Mathias Ziegler

Während Thriller über möglichst kranke Serienmörder und ihre Gegenüber im Polizeidienst boomen, ist die Fachliteratur dazu eher überschaubar. Zwei Neuererscheinungen widmen sich aber nun diesem Thema. Da ist zum einen „Aus reiner Mordlust“ von Stephan Harbort. Der deutsche Kriminalhauptkommissar, Spezialgebiet Serienmorde, taucht mit seinen Lesern in genau diese Abgründe ein. Denn seiner Meinung nach ist der Bereich der reinen Mordlust, also das Töten um des Tötens willen, noch nicht hinreichend beleuchtet. Was er nun ändert und acht wahre Geschichten über eiskalte Mörder erzählt, mit allen blutrünstigen Details und dem Versuch, die Motive aus der Vorgeschichte der Täter zu erzählen. Das Ganze liest sich einerseits grauslich, zeigt aber andererseits auch die Faszination auf, die bei allem Grauen trotzdem davon ausgeht.

Weit weniger plakativ geht Joachim Käppner vor. Der renommierte Journalist räumt nämlich mit dem Nimbus auf, der das Berufsbild des Profilers umgibt, und erklärt, wie die Tatortanalysten wirklich arbeiten. Nämlich längst nicht so spektakulär wie im Fernsehen. Es geht aber um keine Entzauberung eines Berufsstandes, sondern vielmehr um eine längst notwendige Entmystifizierung, nach der die Hochachtung für einen qualifizierten Profiler und seine Knochenarbeit sogar noch höher sein sollte. ■

Sachbücher

Aus reiner Mordlust

Stephan Harbort
Knaur, 247 Seiten, 9,30 Euro
★ ★ ☆ ☆ ☆

Profiler – Auf der Spur von Serientörnern und Terroristen

Joachim Käppner
Hanser, 340 Seiten, 22,60 Euro
★ ★ ★ ★ ☆

Jörg Fündlings Buch über Augustus entspricht der orthodoxen Geschichtsschreibung

Ein Genie der Propaganda

Von Edwin Baumgartner

Ein Autor stößt mitunter auf ein Thema, das auserforscht ist, zu dem er bei bestem Willen nichts Neues bieten kann, weil es nichts Neues gibt. Meist sind solche Arbeiten jubiläumsbedingt. So auch Jörg Fündlings Buch über den römischen Kaiser Augustus, dessen Tod sich am 19. August zum 2000. Mal jährt.

Fündling, 1970 geborener deutscher Althistoriker, hat bisher zur römischen Antike allerhand Erfrischendes geboten, etwa „Kaiser von morgens bis abends. Ein Tag an der Spitze des Römischen Reichs“ oder, zusammen mit Philip Matyszak, Karriereführer für Gladiatoren und Legionäre. Man kann Wissen eben wirklich unterhaltsam vermitteln und gleichzeitig einen bestimmten Ausschnitt einer Epoche lebendig werden lassen. Es war zu hoffen, dass Fündling bei Augustus ein Gleiches gelingt.

Doch die Hoffnung war vergebens. Wobei „Das Goldene Zeitalter“ keineswegs ein schwaches Buch ist, im Gegenteil: Es ist glänzend. Vor allem kann Fündling erzählen. Und wenn er die Augustus-Ära aus den Winkeln Militärgeschichte, Kulturgeschichte, Sozialgeschichte beleuchtet, verleiht er dieser Epoche ungewöhnliche Plastizität.

Quellenkritik tut not

Aber er hat sich auch in seinen Protagonisten verliebt. Schon der Titel macht den kritischen Leser nicht ganz glücklich: Als „Goldenes Zeitalter“ haben nämlich die römischen Geschichtsautoren die Epoche des Augustus wohl gesehen, und die Historiker folgen ihnen bis zum heutigen Tag. Dabei tut längst Quellenkritik not: Welchem Stand gehörten die Autoren an? Aus welchem Blickwinkel schrieben sie? Welche Ziele verfolgten sie? Die antike Geschichtsschreibung erfolgte (übrigens



Der römische Kaiser Augustus scheint auch heute noch unantastbar. Foto: wikipedia/Alexander Z

ebenso wie die heutige) in den seltensten Fällen objektiv, sie war politisches Programm des Autors. Dadurch sind von Kaisern wie etwa Nero, Caligula und Elagabal Zerrbilder auf uns gekommen, denen freilich ebenso zu misstrauen ist wie der hagiographischen Darstellung eines Vespasianus, eines Titus – oder eben eines Augustus.

Kaum geriet die Geschichtsschreibung in (früh)christliche Hände, wurde nur noch danach geurteilt, ob ein bestimmter Kaiser Christen verfolgt hatte. Hatte er es (wie Augustus) nicht gemacht, wurde er im Urteil der christlichen Nachwelt freigesprochen, zumal dann, wenn er, wie Augustus, obendrein einen dem christlichen verwandten Sittenkodex verfügte.

Liest man die antiken Geschichtsschreiber jedoch durch die Brille der Quellenkritik, muss

es bei Augustus, speziell in seiner Jugend, Vorfälle gegeben haben, die von nahezu psychopathischer Grausamkeit zeugen, und weshalb man die Eroberungs- und Kriegspolitik des Augustus lobt, ist schwer einzusehen: Krieg bedeutet immer Leid und Tod, ein Abstand von 2000 Jahren ändert daran nichts.

Selbst die berühmte „pax augusta“ ist bei genauer Betrachtung der Trick eines Propagandagenies: Innerhalb der Grenzen des Römischen Reichs mochten die Menschen in Frieden leben, aber die Wahrscheinlichkeit, dass Kantabrer, Illyrer oder Galater das anders einschätzten, ist relativ hoch. Die Tatsache, dass ein Kaiser einige Jahre lang nicht Krieg führte, macht ihn nicht zum Friedensfürsten. Das war schon eher – ausgerechnet der angeblich irre Caligula, der militärische

Unternehmungen schon auch mal ad absurdum führte, wenn er seine Legionäre, statt sie für die Britannien-Invasion einzuschiffen, am Strand Muscheln sammeln ließ, weil er dem Meeresherrn Neptun den Krieg erklärt hatte.

Ein Hauch von ketzerischem Revisionismus wäre in der Altertumsgeschichte also durchaus willkommen. Wer sich indessen über den derzeitigen Kenntnisstand in Sachen Augustus und den Blick der orthodoxen Geschichtsschreibung informieren will, kann derzeit kein besseres Buch zur Hand nehmen, als das Jörg Fündlings. ■

Sachbuch

Das goldene Zeitalter

Jörg Fündling
Primus Verlag, 160 Seiten,
29,90 Euro

★ ★ ★ ★ ☆

berühmt und berüchtigt



Richard Lugner

Kim Kardashian

Matthias Schweighöfer

Daniel Radcliffe

Mit 33 ist **Kim Kardashian** dem „It-Girl“-Alter eigentlich entwachsen, dennoch dominiert sie munter die Klatschspalten – und zwar derart, dass man eigentlich gar nicht mehr weiß, wofür die Dame berühmt geworden ist. **Richard Lugner**, 81, kann den Rummel um Kardashian gut gebrauchen, denn das Interesse an seinem vorjährigen Opernball-Gast **Mira Sorvino** hielt sich in argen Grenzen. Also präsentierte Lugner für dieses Jahr die als schwierig verschriene Kardashian als seine Ballbegleitung, die zwar ohne ihren Verlobten, Rapper **Kanye West**, aber mit eige-

nen Bodyguards und der im Juni 2013 geborenen Tochter einfliegt. Lugner hofft, dass die üppige Kardashian bis zum Ball „wieder ihre Model-Figur hat“. Ebenfalls in Lugners Loge: die Miss World 2011, **Ivian Sarcos**, 24, (Lugner: „eine heiße Schwarze aus dem Amazonas“). In der Loge ist Platz genug, denn Lugner hielt fest, „seit kurzem unbeweibt zu sein“.

Matthias Schweighöfer, 32, hält nichts von One-Night-Stands. „Das Schlimmste, was mir passieren könnte“, so der Schauspieler. „Ich mag gewohnte Dinge. Alles, was neu ist, finde ich erst mal

schwierig.“ Schaden könne ein früher „Sex-Test“ aber nicht, denn „Sex ist ein wichtiger Punkt in einer Beziehung.“

„Harry Potter“ **Daniel Radcliffe**, 24, hat keine Scheu vor schwulen Sexszenen, verriet er einem Schwulen-Magazin: „Aber zumindest anfangs war ich nervös. Ein bisschen witzig ist die Situation schon, wenn man nackt einem Typen gegenübersteht, den man erst ein paar Stunden kennt, und dann den halben Tag lang so tun soll, als würde man ficken.“ Das sei mit Frauen übrigens „genauso kurios“. Fotos: apa/epa

Prinz Eugens Erbe

(wei) Der in Paris geborene Prinz Eugen von Savoyen hat sich tief in das Erinnerungsgedächtnis der Österreicher eingegraben und ist aus der kulturellen Identität des Landes nicht wegzudenken. Ob er deshalb auch zum Mythos geworden ist, sei dahingestellt. Der kleingewachsene Feldherr, Staatsmann und Kunstmäzen hat durch seine großartigen Bauwerke persönlich für sein Selbstbildnis in der Nachwelt gesorgt. Die Erinnerung an ihn wurde dann von den folgenden Generationen auf vielfältige Weise inszeniert und wachgehalten.

Hierbei verschoben sich je nach der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Interessenslage der jeweiligen Epoche und Zeit die Akzente. Stellte man in den historischen Darstellungen, den Schulbüchern, auf der Bühne und später in den Medien lange Zeit den Feldherrn und Türkenbesieger im Dienste des multinationalen Habsburgerreiches in den Vordergrund, glorifizierte man ihn vorübergehend notabene als deutschen Helden. Neuerdings betont

man erfreulicherweise das barocke Erbe des Savoyers und feiert ihn als Symbolfigur der Barockzeit.

Anlässlich seines 350. Geburtstages wurde 2013 in seinem Winterpalais in der Wiener Himmelpfortgasse als sichtbarer Ausdruck des jüngsten Inszenierungswandels ein Barockmuseum eröffnet, das sich regen Interesses erfreut. Die vorliegende wissenschaftliche Studie zeichnet die jeweiligen Inszenierungen mit großer kulturpolitischer und historischer Sachkenntnis und akribischer Detailtreue nach, wobei die Autorin den kultur- und theaterwissenschaftlichen Darstellungen des Prinzen besonderes Augenmerk schenkt. Das nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich anspruchsvolle Buch kann man freilich nur einschlägig versierten Lesern vorbehaltlos zur Lektüre empfehlen. ■

Sachbuch

Mythos Prinz Eugen

Elisabeth Grobeger
Böhlau, 406 Seiten, 39 Euro

★ ★ ★ ★ ☆